

Luise Nerlich, Bernd Rudolf (Hgg.)

Performative Architektur

Der Einführungskurs an der Bauhaus-Universität Weimar

Luise Nerlich, Bernd Rudolf (Hgg.)

Performative Architektonik
Der Einführungskurs an der Bauhaus-Universität Weimar

Luise Nerlich
Bernd Rudolf
(Hgg.)

Performative Architektonik

Der Einführungskurs an der
Bauhaus-Universität Weimar

Inhalt

| | |
|----|---|
| 6 | Bernd Rudolf Performative Architektonik Der Einführungskurs an der Bauhaus-Universität Weimar |
| 12 | Die Einführungskurse 1981–1995 |
| 14 | 1996 bauhaus-Universitäre flug-objekte |
| 18 | 1997 Spurenmacher |
| 22 | 1998 Sprung über den eigenen Schatten |
| 26 | 1999 Lichtgestalten |
| 30 | 2000 Torreigen im Park |
| 34 | 2001 Flughüte |
| 38 | 2002 Tetra-boote |
| 42 | 2003 Entfalter |
| 46 | 2004 Flugbo(o)tschaften |
| 50 | 2005 Tetra-Schick |
| 54 | 2006 Eva ist schon da |
| 58 | 2007 kling.klong.klapper.klimper.kleid |

| | | |
|---|----------------------------------|-----|
| | 2008 | 62 |
| | Schwarz Weiss Was! | |
| | 2009 | 66 |
| | ALLES WEISS | |
| | 2010 | 70 |
| | Tische.Themen.Temperamente | |
| | 2011 | 74 |
| | Ein soundso Theater | |
| | 2012 | 78 |
| | Archolympische Spiele | |
| | 2013 | 82 |
| | Architektromm | |
| | 2014 | 86 |
| | Eva`s neue Kleider | |
| | 2015 | 90 |
| | Hy.brett.spiele | |
| | 2016 | 94 |
| | Nacholympisches Stafettenballett | |
| | 2017 | 98 |
| | Bau.schatten.vor.haus | |
| | 2018 | 102 |
| | me-[d]-100 | |
| | 2019 | 106 |
| | Treppauf.treppab | |
| Der zeichnerische Teil der Aufgabenstellung | | 110 |
| | Zurück in die Zukunft | 116 |
| | Kolleginnen und Kollegen | 120 |
| | Nachweise | 122 |
| | Impressum | 124 |

Performative Architektur

Der Einführungskurs ist eines der tradierten Lehrformate, mit dem sich Studierende der Architektur an der Bauhaus-Universität Weimar ihrem Curriculum nähern. In jedem Wintersemester absolvieren die Erstsemester ein Programm, das ihre unterschiedlichen Ausgangsbedingungen in einem gemeinsamen Denk- und Aktionsraum an diesem historisch aufgeladenen Ort zu synchronisieren versucht.

Der Einführungskurs als Resonanzraum

Der Einführungskurs wurde ursprünglich in Anlehnung an seinen großen Namensvetter konzipiert, hat sich aber im Laufe von inzwischen 36 Jahren jährlicher Neuauflage als eigenständiges Programm etabliert. Vom materialästhetischen Vorkurs Johannes Ittens konnte er sich schon mit dem Beginn 1981 (unter Mitwirkung des Autoren) emanzipieren, da es hier nicht um ein Probesemester, sondern eine synchronisierende Brücke zwischen unterschiedlichen Bildungsbiografien und den Anforderungen eines universitären Architekturstudiums geht. Der Kurs verstand und versteht sich als Zäsur und Übergangsraum gleichermaßen, indem er die bisherigen Erfahrungen würdigt und in die Kommunikationsmuster kreativer Entwurfsprozesse überführt. Die dabei relevante Kulturtechnik des messenden Zeichnens strukturiert Wahrnehmungsprozesse zugunsten einer messenden Orientierung im landschaftlichen, urbanen und architektonischen Raum. Der Einführungskurs stiftet den für eine individuelle Annäherung an Ort und Gegenstand des Studiums notwendigen kreativen Frei- sowie akademischen Schutzraum und hebt diesen in einem gemeinschaftlichen Resonanzraum auf.

Was geschieht während eines Einführungskurses?

Alles und alles gleichzeitig: Wahrnehmung, Identifikation, Aneignung, Anverwandlung, ... eines neuen Universums, der Universität als Resonanzraum. Der Spracherwerb in der gewählten Disziplin und das notwendige Maß an Selbstreflexion in performativer, spielerischer Interaktion sind die prägenden Handlungsmuster. Die (im Falle der Architektur-Studierenden) schrittweise, maßstäblich zeichnerische Aneignung des Studien- und Kulturortes Weimar steht gleichberechtigt neben einem

Kreativprojekt, das nur in gemeinschaftlichem Handeln zu verwirklichen ist und in eine gemeinsamen Performance mündet. Wahrnehmung und Selbstwahrnehmung im Prozess der Aneignung des Ortes ergänzen einander. Das kreative Projekt sucht Anschluss an die Wurzeln des historischen Bauhauses in einer performativen Architektur, extrapoliert diese jedoch unter Verwendung zeitgemäßer Medien. In der Performance wird (meist mittels Recycle-Material) zugleich die Idee der historischen Bauhausbühne recycelt und angeeignet. Es entsteht ein einprägsamer performativer Resonanzraum auf Zeit. Raum für eine angemessene Selbstreflexion, die leise ironische Momente einschließt.

Der Einführungskurs erfindet sich immer wieder neu, mit jedem neuen Jahrgang, mit jedem neuen Semester, mit einem immer wieder neuen Thema, das die Reihe mittels einer aktuellen Interpretation fortsetzt. Die Folge der Kurse stellt bereits selbst einen Kanon selbständlicher Muster dar, die mittlerweile als eigenständiges Narrativ lesbar sind. Der jeweilige Zeitbezug wird signifikant mit jeder neuen Aufgabe und jeder neuen Generation von Teilnehmenden in die Geschichte des Kurses eingeschrieben. So lässt sich über den langen Zeitraum von inzwischen mehr als drei Jahrzehnten beobachten, wie sich Ausgangssituationen und Ergebnisse des Kurses schrittweise verändert haben und mittels aktueller Aufgabenstellung versucht wurde, den Gegenwartsbezug für ein kreatives Milieu produktiv zu machen.

Die im Verlaufe des Programms angereicherten Erfahrungen stellen heute ein großes Potenzial dar, das sich auch für andere Studiengänge erschließen lässt. Mit verwandten Disziplinen wurde das mehrmals erfolgreich erprobt. Im Jubiläumsjahr 2019 beteiligten sich beispielsweise Erstsemesterstudierende der Urbanistik, der Medienkultur und der Kunstdidaktik mit adaptierten Inhalten an dem Programm.

Der Einführungskurs als Idee und Experiment

Nur eine klare Idee – wie beispielsweise die des Bauhauses – entwickelt die Kraft, sich auf nachhaltige Weise über tausendfache Reproduktion und Reflektion durchzusetzen und dabei Schwächere zu verdrängen oder zu vereinnahmen. Eine klare Idee stabilisiert sich über ihre lange

Geschichte. Eine klare Idee wächst immer wieder nach – besteht im übertragenen und unmittelbaren Sinne aus nachwachsenden Rohstoffen, ist langlebig und dabei äußerst strapazierfähig. Die inzwischen weitestgehend aufgearbeitete Ideengeschichte der Moderne konstatiert beiläufig den beschriebenen radikalen Wandel des Ideenbegriffs: vom ewigen Grundmuster wird die Idee in der Moderne zunehmend zum Synonym des Experiments.

Das Experiment als universelles Handlungsmuster der häufig missverständlich als „klassisch“ apostrophierten Moderne avanciert auf dem Umweg dieser Domestizierung heute zum gängigen Leitbild. Eine mittlerweile historisch zu nennende Avantgarde oder Sezession lässt sich jedoch nicht einfach linear fortschreiben, sondern erwartet immer wieder ihre zeitgemäßen Extrapolationen. Gegenwart ist in diesem Sinn nicht Ergebnis ihrer Entwicklungsgeschichte, sondern zugleich auch immer die stetige Vorwegnahme von Zukunft in Visionen und Utopien. Alle aktuellen Diskurse der Nachhaltigkeit beziehen ihre Inspiration aus der Suche nach zukunftstauglichen Konzepten. Die Stunde der Vorbilder hat geschlagen, sie bilden das Leben nicht ab, sondern gehen ihm voraus.

Die Klarheit, mit der die Utopie des Lebensentwurfes der Moderne im Oeuvre des Bauhauses zum Modell geworden ist, überstrahlt noch heute differenziertere Sichtweisen. Die Vielzahl sich überlagernder Reflexionen des Phänomens sind das eigentliche Bauhaus, das es in dieser Prägnanz während seiner Existenz als Schule nur bedingt gab. Jeder Beobachter trägt mit seinem Bauhausbild zur Schärfung und Verklärung gleichermaßen bei. Jeder baut inzwischen sein eigenes Bauhaus entlang unterschiedlicher Rezeptionsmengen historischer Quellen sowie deren individueller Reflektion. Jeder projiziert sein Bauhaus-Bild auf die Welt und formt ein damit immer wieder ein neues Bauhaus, formt die Idee vom Bauhaus.

Bereits in den ersten Konzepten der Einführungskurse ab 1981 war der mutmaßlich experimentelle Geist, den das Bauhaus in Weimar hinterlassen hat, eine ausschlaggebende Grundmotivation für den kreativen Teil der Aufgabenstellung. Letztere nahm Anleihe bei überlieferten Festen des Bauhaus und versuchte sich an zeitgemäßen Extrapolationen, wie zum Beispiel Drachenfesten im nahen Kirschbachtal oder das Entwickeln von Fluggeräten, die ein rohes Ei vom Balkon des Hauptgebäudes zur

sicheren, unverletzten Landung auf der Wiese davor transportieren sollten. Das rohe Ei war später auch wiederholt Fluggast von Objekten, die die Fallhöhe des Treppenauges im Hauptgebäude überwinden sollten. Experimentieren domestiziert das Scheitern im Sinne eines kalkulierten Risikos. Hier deutet sich bereits eine Grundstimmung der Einführungskurse an, die sich in den folgenden Jahren qualifizieren und verdichten sollte: die betreute Mutprobe.

Schrittweise ging die Frage der Korrelation und Interaktion zwischen Mensch und Raum in die Aufgabenstellungen ein, was zu vielfältigen Deklinationen von wohl proportionierter themenbezogener (Ver-)Kleidung Anlass bot. Modell, Mode und Modellieren liegen in ihrer Begrifflichkeit und Bildwelt nah beieinander und streiten immer wieder um die Ausprägung von aktuellen Mustern einer zeitgemäßen, angemessenen Moderne, die der Medienphilosoph Vilém Flusser (etwa zeitgleich zur Etablierung der Einführungskurse) zum Gegenstand seiner phänomenologischen Analyse der Epoche der Moderne in zahlreichen Vorlesungen und Essays gemacht hat.

Eine phänomenologische Kritik der Einführungskursperformance

Versuch eines Resümees in Beschreibung eines fiktiven Dialogs zwischen einer Spielidee der Performance und einem Beobachter-Empfänger der Botschaft in Anlehnung an Vilém Flusser.

Erste Interpretation/Beobachtung:

Nach eingehender Betrachtung der Aufgabe – beispielsweise eine hybride Spielidee in eine charakteristische Gestalt von Spielzügen und Figuren (Spielkostüm) zu bringen – suchen die Teilnehmenden nach Vorbildern, Mustern, Sicherheiten und ewigen Wahrheiten. Sie versuchen, sich – im Sinne maßnehmender klassischer Schneider – diesen über die menschliche Gestalt, ihre Proportionen und ergonomische Parameter zu nähern und dies eineindeutig in einem charakteristischen Kostüm einzufangen. Dabei setzen sie die ihnen vertrauten handwerklichen Konventionen vom Schneiden und Fügen bestmöglich um. Sie rufen beispielsweise die Idee der Spielfiguren in ihrer scheinbar ewigen, unveränderlichen Gestalt aus dem großen Repertoire der Schnittmuster von Figuren aus dem Him-

mel der Figuren ab und bringen diese in ihre typische, adäquate Form des passenden Kostüms. Der Himmel hängt voller Geigen!
Dieser Versuch ist hoffnungsfroh, aber insoweit zum Scheitern verurteilt, als im gleichen Moment, wo beispielsweise das konkrete Kostüm als Ableitung bestehender Konventionen der Kostüme entsteht, die Idee des Kostüms an sich verraten wird, weil jenes diesem immer nur annähernd und nie ganz gerecht werden kann. Es entsteht unbestreitbar ein Kostüm, das sich seinerseits zu allen existierenden Kostümen hinzugesellt und damit die scheinbar unabänderliche Idee des Kostüms, die der Ganzheit der Kostüme, der Kostümheit, innewohnt. Erst unmerklich und dennoch radikal verändert. Die Kostümheit wird nie wieder das sein, was sie zuvor war.

Zweite Interpretation/Beobachtung:

Nach eingehender Betrachtung der Aufgabe, eine hybride Spielidee in eine charakteristische Gestalt von Spielzügen und Figuren (Spielkostüm) zu bringen, versuchen die Teilnehmenden sich über die menschliche Gestalt, ihre Proportionen und ergonomische Parameter hinweg zu setzen. Sie ignorieren die scheinbar ewige, unveränderliche Idee der Kostümheit und experimentieren mit eigenen Formen auf der Suche nach einer unkonventionellen, spektakulären Gestalt ihres Kostümes. Sie ignorieren dabei auch die historisch gewachsene Autorität von „Bescheidwissern“ über Figuren und Kostüme in einer weitgehend stratifizierten, hierarchischen Ordnung und landen unversehens im Zeitalter der Moderne. Der Begriff der Idee – bei Plato noch ewiges Grundmuster – wird nun zum Maß für den Innovationsgrad und den Veränderungswillen gegenüber ewigen Grundmustern. Ihre Idee stellt sich der ewigen unveränderlichen platonischen Idee entgegen, ihr Ideenbegriff hat sich nicht nur gewandelt, sondern begibt sich in einen absoluten Gegensatz zum Historischen. Aber auch dieser hoffnungsvolle Versuch der Ideenfindung bleibt alleingelassen zum Scheitern verurteilt. Die Moderne mit ihrem Grad an Vermessenheit gegenüber dem Angetroffenen (der Wortstamm „med“= messen, deutet auf diese Konnotation) unterstellt den Anspruch an immer bessere Figuren und Kostüme und lässt das konkrete Kostüm als blasses Abbild möglicher schönerer, wirkungsvollerer und damit eindrucksvollerer Kostüme zurück. Das im ersten Fall noch ewige Grundmotiv des Kostüms ist plötzlich Moden unterworfen (auch das eine Begleiterscheinung der experimentierfreudigen Moderne) und sucht sein

Glück nun in Analogien zu anderen Formen und Mustern, beispielsweise in der Welt der Metaphern, was in Form von Tautologien und Paradoxien fast zwangsläufig auf Unschärfen, auf Missverständnisse hinausläuft – Probleme der Kommunikation ihres Kostümes – der doppelten Kontingenz. Der Empfänger definiert den Inhalt der Botschaft und er tut es immer anders, als der Sender es erwartet, indem er alle, auch die neutralsten Aussagen, auf sich bezieht und mit seinen Erfahrungen wertet. Die Idee in ihrer Doppelnatur wird die Teilnehmenden im gesamten Studium bei allen Entwurfs- und Gestaltfindungsprozessen begleiten. Der Einführungskurs liefert dafür eine erinnerbare Struktur der Selbsterfahrung.

Der Einführungskurs hat mittlerweile im grundständigen Studium der Architektur an der Bauhaus-Universität Weimar den Charakter eines Initiationsritus erlangt. Er ist hier als behutsame Annäherung an den Gegenstand des Architekturstudiums über die Kulturtechnik des Zeichnens einerseits sowie als performative Mutprobe mit den ersten Schritten in die Öffentlichkeit andererseits nicht mehr wegzudenken. Er steht beispielhaft für die notwendige Synchronisation von ausdifferenzierten und zum Teil gegenläufigen Strategien eines komplexen Spracherwerbs. Es sei nach Peter Sloterdijk eine Trivialität, dass jede Generation während ihres Spracherwerbs mit unterschiedlichsten Kollektionen von Mustersätzen konfrontiert wird und dies zudem auch häufig noch fehlerhaft. Dennoch ist jede Generation in der Lage, aus diesen Angeboten schlussendlich die Syntax der eigenen Muttersprache zu rekonstruieren, um dann als Erwachsene linguistisch aufeinander zugehen zu können. Ganz ähnlich verhält es sich (nicht nur) in den kreativen Berufen und Studiengängen. Alternative Angebote befördern die Anschlussfähigkeit an bestehende Konventionen und dienen der sprachlichen Weiterentwicklung über weitere Experimente.

Die Einführungskurse

1981–1995

Die erste überlieferte Aufgabenstellung für einen Einführungskurs nach heutiger Interpretation wurde von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des damaligen künstlerischen Bereiches der Sektion Architektur an der Hochschule für Architektur und Bauwesen 1981 dem *Musterhaus Am Horn* gewidmet.

Die einzige vom Bauhaus in Weimar hinterlassene Architektur wurde zum Gegenstand einer intensiven zeichnerischen Annäherung an die Parameter der Architektur in verschiedenen Maßstabebenen sowie mit seinem Garten zur Inspirationsquelle für eine abschließende Performance. Die Bauaufnahme des Hauses begleitete den zeichnerischen Aufgabenteil zahlreicher weiterer Generationen, wobei die Abschlussveranstaltungen sich schrittweise vom Ort lösten und in Form von Drachenfesten oder spektakulären Flugversuchen mit rohen Eiern am Hauptgebäude adressiert wurden.

In den frühen neunziger Jahren eroberte sich die Performance mit einer stetig wachsenden Anzahl Studierender den urbanen und landschaftlichen Raum der Stadt Weimar. Zahlreiche zeichnende Architekturstudierende bestimmten für zwei Wochen das Stadtbild und brachten beispielsweise mit einer weiträumig angelegten performativen Translokation die tradierten Widmungen der wichtigen urbanen Plätze und Orte gehörig durcheinander.

Der Zusammenhang architektonischer und urbaner Maßstäbe ist nicht nur im zeichnerischen Aufgabenteil gute gelebte Praxis, sondern bestimmte auch zunehmend den performativen Teil des Kurses mit tänzerischen Anverwandlungen des Raumes – wie beispielsweise in der gemeinsamen Performance: *Das Einhaus kommt zur Stadt*, in der „laufende, springende, tanzende Architekturen“ (kostümierte Studierende) einen urbanen Parcours bewältigen mussten. Ergonomische Parameter und deren Reflexion in den architektonischen Kostümen bestimmten das Bild einer bewegten humanen Stadt vor dem Hauptgebäude.

Aus der Aufgabenstellung von 1993:
„(...) wir wollen uns den vielfältigen Zusammenhängen zwischen der städtischen und der natürlichen Umwelt, zwischen individueller Entstehung und gemeinschaftlichem Erleben von Architektur, vielfältigen Nachbarschaftsbezügen widmen, um den Ort und Hochschulort mit einem Fest tanzender Häuser zu bereichern. Jede/Jeder haust sich ein und wird zur Architektur vor dem Architektsein. Das *Einhaus* zeigt Bewohntheit und Lebendigkeit, blickt, grüßt, träumt, tönt, wandelt sich und wird zum Teil der klingenden, wogenden, tanzenden Stadt, die sich durch Weimar schlängelt und in einem großen gemeinsamen Hausball auflöst (...)"

bauhaus-Universitäre flug-objekte

bUfos online

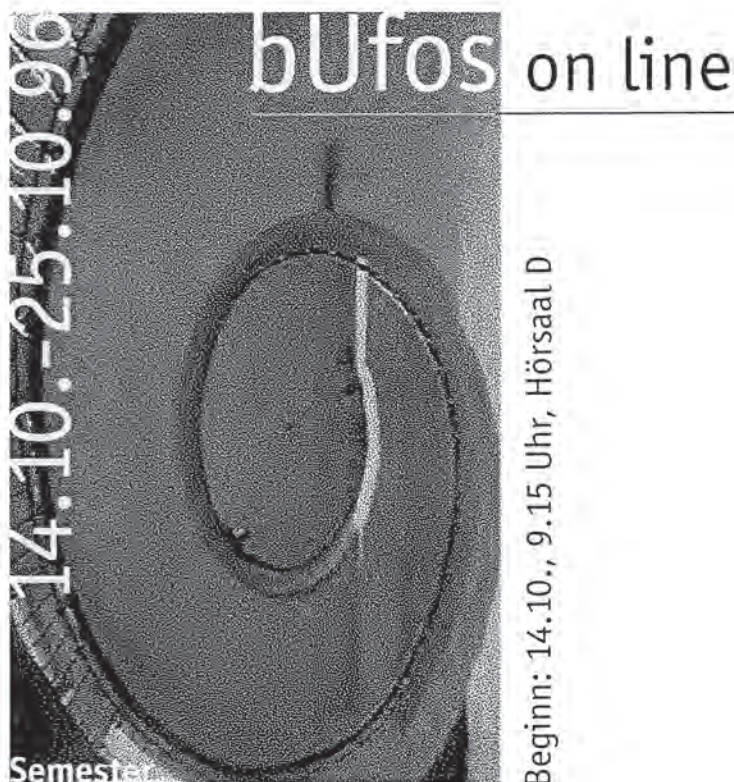
1996

Mit der Namensgebung *Bauhaus-Universität Weimar* 1996 fand ein langjähriger Prozess der Neuorientierung der Hochschule seinen vorläufigen Abschluss und signifikanten Ausdruck. Der Einführungskurs reagierte auf das erhoffte neue Maß an internationaler Aufmerksamkeit mit der Idee, die Ergebnisse des Kurses erstmals direkt online zu stellen. Metaphorisch und physisch wurde eine vertikale rote Linie im Treppenauge des Hauptgebäudes zur Orientierungsachse dieser Botschaften. Fluggeräte bisher unbekannter Form wurden von den Teilnehmenden so konzipiert, dass sie entlang der Linie möglichst elegant eine Botschaft bis zu ihrer Landung neben der *Eva* von Rodin erzählen. Eine im Treppenauge installierte Webcam transportierte diese Geschichten unmittelbar ins Netz. Die überlebenden Flugobjekte wurden anschließend während des Festes zur Namensgebung im Hauptgebäude ausgestellt.

Aus der Aufgabenstellung von 1996:

„(...) die entstehenden Flugobjekte bestehen selbst vorwiegend aus linearen Bauelementen und schweben entlang einer Linie dem Erdmittelpunkt zu, ins Treppenaug des Hauptgebäudes. Für die Modelle sind 1m Leiste, 1m Faden und 1m Skizzenpapier vollständig zu verbrauchen. 1m Klebeband darf stabilisierend eingesetzt werden. Ziel ist ein prägnantes Objekt und seine einprägsame Schwebefigur, eine immaterielle flüchtige Plastik, eine Lichtgestalt, die unmittelbar im Schweben als Flugfigur beschrieben wird (...)"

ein führungs schwebe kurs für das



Beginn: 14.10., 9.15 Uhr, Hörsaal D

"bauhaus-universitäts-flug-objekt" sollen an einer Linie durchs Treppenauge des Hauptgebäudes schweben. Ihre Spur wird zur Figur, zum Bild vom Schweben. Das Objekt besteht aus linearen Elementen: (1m Leiste, 1m Faden, 1m Skizzenpapier und möglichen Ergänzungen)

Die fröhlichste, traurigste, klarste, verschwommenste, bizarrste und profanste Figur wird prämiert. Alle Objekte befolgen das anschließende Fest zur Namensgebung der Bauhaus-Universität.





Spurenmacher

Auf Einführungskurs

1997

Im Foyer des Hauptgebäudes wurden lange Papierbahnen ausgelegt, auf die individuelle Spurenmacher eine eindeutige Spur mittels Farbdruk hinterlassen konnten. In der Überlagerung mehrerer Spuren mit unterschiedlichem Schrittmaß entstanden Wegepartituren, die das unmittelbare Ereignis von Überschreibungen, Verdichtungen, Auslöschungen in einer nachvollziehbaren Form dokumentierten. Die Ergebnisse begleiteten den Umzug in ein zweijähriges Interim für die Fakultät in der Bauhausstraße in Form einer großen Spurenausstellung. So lebten die zum Teil sehr fragilen Objekte in den von ihnen hinterlassenen Spuren weiter.

Aus der Aufgabenstellung von 1997:

„(...) verursacht von einem Spurenmacher, der bereits mit seiner Gestalt auf die zu erwartende Spur hindeutet oder überraschende Ergebnisse hinterlässt, die anschließend wie eine Fährte zu lesen sind. Die Spuren entlang einer Bewegungsachse sind einem erkennbaren Schrittmuster verpflichtet. Es sollen maximal drei Materialien in angemessener Proportion gefügt werden zuzüglich geeigneter farbgebender Elemente (...)“

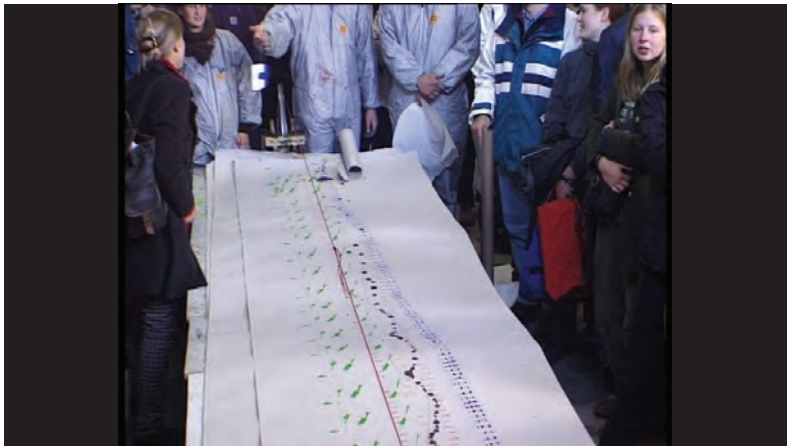


spuren Spuren



ein-führungs kurs 1. semester 13/10 - 23/10/1997

macher





Sprung über den eigenen Schatten

Schattenwerfer im Gegenlicht 1998

Im Lichtkegel traten Schattenwerfer auf, die ihre Wandlung zwischen zwei gegensätzlichen Figuren im Schattenriss sowie der Metamorphose zwischen den Zuständen als Kurzfilm auf einem transparenten Schirm hinterließen.

Aus der Aufgabenstellung von 1998:

„(...) erwartet werden an der menschlich Figur orientierte Schattenwerfer, die mindestens einen weiteren Zustand in ihrer Genese von Wachsen und Schrumpfen in einer Choreographie zur Aufführung bringen. Ein flüchtiges Schattenbild mit möglichst nachhaltigem Eindruck. Die menschlichen Proportionen und Maßstäbe sollen in Figuren aufgehen, die ungewöhnliche, unerwartete Schattenwürfe erzeugen können und damit ihre Wandlungsfähigkeit unter Beweis stellen – von klein zu groß, von rund zu eckig, von Frosch zu Prinz, von Fee zu Hexe, von Mensch zu Fabelwesen, vom vom zum zum und zurück. (...)“

